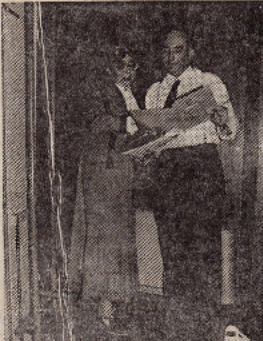




In diesem Jahr führt die Alt-Aachener Bühne zum 60jährigen Jubiläum das Stück auf: „U jömmlich wat sönd de Mannslüh schleäht“. In der Hauptrolle Josef Metzler als Säemfabrikant Friedrich Büllés (rechts) und sein Partner Hubert Feiker als Meisterboxer Fred Büllés (links).



Lampentänzer können sie nur bis kurz vor der Aufführung. Auf der Bühne sind sie sicher wie Profis. Hier studieren Margot Pannes und Josef Metzler hinter der Bühne gemeinsam den Text für ihren nächsten Auftritt.



Nicht nur Schauspieler gehören zur Laienspielgruppe. Auch Souffleuse und inszenierend übernehmen wichtige Aufgaben. Hier Katharina Comuth und Heinz Collas vor der Aufführung.



Im Frühjahr 1950 ließen sich die damaligen Mitglieder der Alt-Aachener Bühne vor der Salvator-Kirche fotografieren. Auf dem Bild (von oben nach unten und von links nach rechts): Heinz Rüben, Franz Schein, Willy Schulz, Heinz Wirtz, langjähriger Spielleiter der Bühne, Peter Schein, Josef Metzler, Trude Bayer, Toni Bösseler, Bert Bösseler, Martin Schiffers, Maria Schröder, Annemarie Lenzen, Johanna Schiffers, Barbara Gorissen, Trude Ruter, Rucy Laymann, Anni Bösseler-Schoenen, Else Kropidowski, Gründerin der Alt-Aachener Bühne, Josef Kropidowski, Evi Schmalen und Karl Stengelo, Trude Ruter, Peter Schein und Josef Metzler sind heute noch aktive Mitglieder.

Alt achener Bühne:

Text und Fotos
KLAUS PASTOR

U jömmlich wat sönd de ärm Lü

Was dem Kölner sein Millowitsch-Theater ist dem Ocher seine Alt-Aachener Bühne. Die Laienspielgruppe hat sich der Pflege der Aachener Mundart verschrieben und wartet in jeder Spielzeit mit einem Lustspiel in Ocher Platt auf. In diesem Jahr feiert die Gruppe ihr 60jähriges Bestehen. In ihrer Geschichte galt es manche Hürden zu überwinden. Aber weder die Kriegswirren noch die in den 50er Jahren aufkommende Konkurrenz des Fernsehens haben die Gruppe auflösen können. Im Jubiläumsjahr wartet die Alt-Aachener Bühne jetzt mit dem Dreifakter „U jömmlich, wat sönd de Mannslüh schleäht“ auf. Die Geschichte der Gruppe in den Gründerdjahren ist heute schwer nachzuvollzie-

Dringend Helfer gesucht

hen. Die einzige Unterlage über jene Zeit, die die Mitglieder besitzen, ist die Festschrift zum 50jährigen Bestehen. Daraus geht hervor, daß Else Kropidowski die Gruppe 1919 gründete. In der Festschrift heißt es dazu: „Auf ihre Initiative hin schlossen sich mehrere, teils jüngere, teils ältere Mädchen zusammen, um einen Theaterverein zu gründen. Von einer Spielzeit konnte man damals eigentlich nicht reden, denn es waren sehr böse Zeiten. Die Gespender des Hungers und die Verarmung griffen hart um sich. Deshalb machten die Mädchen sich zur Aufgabe, den Erlös der Vorstellungen unverschuldet in Not geratenen Mitmenschen zukommen zu lassen.“ So trug denn der Verein in den ersten Jahren den Namen „Caritasbühne“. Gespielt wurde im Marienhospiz an der Wehstraße. Die Verhältnisse waren der Zeit entsprechend denkbar primitiv. Eintrittskarten wurden mit der Hand geschrieben. Es gab weder Plakate noch Vorverkaufsstellen. Die Termine der Aufführungen wurden durch Mundpropaganda bekanntgegeben. Da der Verein nur weibliche Mitglieder hatte, stellt sich die Frage, wie die männlichen Rollen besetzt wurden. Hierzu gibt es aber leider keine Überlieferungen. Um den Armen etwas mehr geben zu können, wurden in den Pausen Teilersammlungen veranstaltet, die dann in Infationszeiten zu regelrechten Waschkorbansammlungen ausarteten. Das Geld mußte sofort an die Bedürftigen verteilt werden, da es schon am nächsten Tag fast wertlos war. Innerhalb weniger Jahre erlangte der Verein durch seine beispielhafte Tätigkeit Ruf und Ansehen in Aachen. Auch wurde einigen Herren der Beitritt gewährt, jedoch nur als Salsordner, Souffleur oder Bühnenhelfer. Die Nachfrage nach Aufführungen stieg ständig. Und mit ihr wuchs die Zahl der Zuschauer. Auf der Suche nach größeren Sälen zog man zunächst in das Mägdeheim am Bergdrisch und später ins Aachener Karlsruhaus. 1924 erhielten dann die Männer endlich die Gleichberechtigung. Mit dem Stück „Rosa von Tannenburg“ stellte sich die einstige Mädchenspielgruppe erstmals in gemischter Besetzung dem Publikum vor. Von 1925 bis 1929 spielte die Caritasbühne im Gesellenhaus an der Pontstraße. Damals bekam die Spielleiterin Else Kropidowski das Angebot, mit ihrer Gruppe im Aachener Gesellschaftshaus vor großem Publikum zu spielen. Damit verbesserten sich auch die Möglichkeiten der Bühne. Eintrittskarten, Plakate und Programme ließ man jetzt drucken. Die ganze Arbeit wurde besser organisiert. Durch höhere Einnahmen konnte man auch den Bedürftigen mehr helfen, denn dieses Prinzip hatte man trotz des großen Erfolges beibehalten. Die Mitglieder dürften Vorschläge machen, wenn das Geld der

Der Umzug in das Gesellschaftshaus

ten zu regelrechten Waschkorbansammlungen ausarteten. Das Geld mußte sofort an die Bedürftigen verteilt werden, da es schon am nächsten Tag fast wertlos war. Innerhalb weniger Jahre erlangte der Verein durch seine beispielhafte Tätigkeit Ruf und Ansehen in Aachen. Auch wurde einigen Herren der Beitritt gewährt, jedoch nur als Salsordner, Souffleur oder Bühnenhelfer. Die Nachfrage nach Aufführungen stieg ständig. Und mit ihr wuchs die Zahl der Zuschauer. Auf der Suche nach größeren Sälen zog man zunächst in das Mägdeheim am Bergdrisch und später ins Aachener Karlsruhaus. 1924 erhielten dann die Männer endlich die Gleichberechtigung. Mit dem Stück „Rosa von Tannenburg“ stellte sich die einstige Mädchenspielgruppe erstmals in gemischter Besetzung dem Publikum vor. Von 1925 bis 1929 spielte die Caritasbühne im Gesellenhaus an der Pontstraße. Damals bekam die Spielleiterin Else Kropidowski das Angebot, mit ihrer Gruppe im Aachener Gesellschaftshaus vor großem Publikum zu spielen. Damit verbesserten sich auch die Möglichkeiten der Bühne. Eintrittskarten, Plakate und Programme ließ man jetzt drucken. Die ganze Arbeit wurde besser organisiert. Durch höhere Einnahmen konnte man auch den Bedürftigen mehr helfen, denn dieses Prinzip hatte man trotz des großen Erfolges beibehalten. Die Mitglieder dürften Vorschläge machen, wenn das Geld der

einzelnen Aufführungen zugute kommen sollte. Besonders dringende Fälle wurden dabei zuerst berücksichtigt. Mit dem Umzug in das Gesellschaftshaus vollzog sich auch ein Wandel auf dem Spielplan der Caritasbühne. Hatte man bisher heitere und ernste Stücke gleichermaßen gespielt, führte man jetzt ausschließlich Lustspielstücke auf „Ocho en Ameri-“ „De Nobles us jen Wiemelsjäh“ oder „En Rotsch mit et Stippenkotte no Berlin“ waren die großer Erfolge in dieser Zeit. Wie in fast allen Bereichen des Lebens brachte das Jahr 1933 sich für die Caritasbühne gravierende Veränderungen. Die Verdienste aus den Teilersammlungen dürften nicht mehr an Bedürftige verteilt werden, da dies in den Aufgabenbereich der neuen Machthaber fiel. Rechtzeitig wurde den Mitgliedern bekannt, daß man sich annahmehender Stelle an den Namen „Caritasbühne“ gestoen hatte. Deshalb nannte man sich ab 1934 Alt-Aachener Bühne. Diese Name hat sich bis heute behauptet. Zwar hatte man weiterhin mit Schwierigkeiten zu kämpfen, doch wuchsen die Hörten verhältnismäßig glatt genommen. Während des Krieges war dann an eine Aufführung nicht zu denken. Viele Spieler mußten das Kostüm mit dem Soldatenrock tauschen, andere wurden ausgebombt, wieder andere wurden mit ihren Familien evakuiert. Nach 1945 fand man sich nur langsam wieder zusammen. Es fehlte an allen Voraussetzungen, die Bühne neu zu beleben. Die einzige Möglichkeit, Aufführungen durchzuführen, bot sich in der Talbothalle der Technischen Hochschule. Doch hierauf stürzten sich alle Veranstalter der Stadt, so daß es ein ewiges Getöse um die Termine gab. Nach Überwindung der Anfangsschwierigkeiten ging es bald wieder aufwärts. Aus einem Jahresbericht nach der Währungsre-



Nicht nur der Ocher Mundart, sondern auch dem Ocher Karneval ist die Bühne verhaftet. Die Aktiven führen 1964 in historischen Kostümen mit im Rosenmontagszug.

form stammen folgende Zahlen: 16 Theaterabende in der Talbothalle mit 10 878 Besuchern; zwei Veranstaltungen im Capitol in Heinsberg-Schaafhausen; eine Wohlfahrtsveranstaltung zugunsten der Kolpingfamilie und eine Freundschaftsaufführung für die „Dramatische Vereinigung zu Straß“ aus Anlaß ihres 60jährigen Jubiläumfestes. Die Probleme, die in den 50er Jahren auf die Bühne zukommen sollten, werden schon im letzten Abschnitt der Festschrift von 1949 angedeutet: „Auch in der neueren Zeit stellen sich Schwierigkeiten ein. Die

1933 veränderte sich viel

ler oder schlechte Qualität der Stücke bedrohten ihre Existenz, sondern das ausbleibende Publikum. Die Bühne wurde an ihrem Nerv getroffen. Aufkommender Wohlstand und vor allem das neue Medium Fernsehen machten die Bürger gegen Ende des Jahrzehnts bequemer. Sie gingen nicht mehr aus, da die Unterhaltung frei Haus geliefert wurde. Dies war kein Problem, das speziell die Alt-Aachener Bühne betraf, sondern eine allgemeine Erscheinung.

Konkurrenz durch das Fernsehen

Für die Laienspielgruppe bedeutete das nur halbgeladene Säle und damit finanzielle Nöte. Doch auch diese neuartige Talschleife konnte dank des Durchhaltevermögens der Mitglieder überwunden werden. Seit Jahren erfreuen sich die Alt-Aachener Bühne wieder großer Beliebtheit. Nachdem eine Zeitlang das Ocher Platt bei weitem Bevölkerungskreisen verpönt war, erlebte die Mundart derzeit eine nie geahnte Renaissance. Jede Vorstellung der Bühne ist ausverkauft, ja es müssen sogar bei allen Aufführungen Interessenten wegen Überfüllung zurückgewiesen werden. Der prominenteste Stammgast bei den Premieren ist stets Aachens Alt-Oberbürger-



1959, zum 40jährigen Jubiläum, spielte die Alt-Aachener Bühne mit viel Erfolg das Stück „De Schuster us de Klapperjass“. Es handelt sich dabei um eine ins Ocher Platt übersetzte Version von „Meister Anacker“, eines der bekanntesten Stücke des Hamburger Ohnesorg-Theaters. In der Rolle des Meisters triumphierte damals Henry Vah in Aachen spielte die Rolle des Schusters Allo Feiker (zweiter von links). Weiter im Bild von links nach rechts: Anni Bösseler Heinz Wirtz, Helene Reißer, Josef Metzler.

meister Hermann Heusch, der zu den glühendsten Verehrern der Alt-Aachener Bühne zählt. Aber auch sein Nachfolger Kurt Malangré und Oberstadtdirektor Heiner Berger sind mittlerweile ständige Gäste bei den Aufführungen. Zu den Zielen der Bühne gehört neben der Freude am Spielen die Pflege der Aachener Mundart. Da die Gruppe nicht genügend Stücke, die in Ocher Platt geschrieben sind, besitzt, ist man jetzt dazu übergegangen, hochdeutsche Stücke aus dem Stegreif ins Platt zu übersetzen. Zur Zeit wird „Der Meisterboxer“ mit dem Ocher Titel „U jömmlich, wat sönd de Mannslüh schleäht“ aufgeführt. Trotz aller Begeisterung, die in den 80 Jahren ihres Bestehens nicht nachgelassen hat, kämpft die Bühne auch heute wieder mit Problemen. Die Decken der Aktiven ist zu dünn. Es werden dringend Mitglieder gesucht, die sich in irgendeiner Form an den anfallenden Arbeiten beteiligen. Dies kann als Spieler sein, als Helfer beim Bau der Kluisen oder als gute Fee hinter der Bühne. Die ganze Arbeit ruht momentan auf den Schultern von nur 16 Mitgliedern. Sie müssen vor den Aufführungen Bühne und Kluisen aufbauen, dann spielen und im Anschluß an die Vorstellungen alles wieder abbauen. Eine personelle Erweiterung des Kreises wird von allen Mitgliedern gewünscht, falls sich noch Idealisten finden. Denn heute vor 60 Jahren arbeiten alle Mitglieder unentgeltlich. Die Volkstümlichkeit der Bühne soll nämlich auch in den niedrigen Preisen ihren Niederschlag finden. Falls sich keine zusätzliche Hilfe mehr anbieten sollte, will man weitermachen wie bisher. Durch Spaß an der Freude soll das 100jährige Bestehen erreicht werden nach dem Motto „Aus dem Volke - für das Volk“.

Waschkorbansammlungen für die Armen

Szene aus „U jömmlich wat sönd de Mannslüh schleäht“. Von links nach rechts: Franz Schnitzler, Thea Gazten, Helmut Tillmanns, Josef Metzler und Helene Reißer.